

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: So bist du denn zu deiner Reise fertig?

1 So bist du denn zu deiner Reise fertig?
2 Jetzt bist du noch in meiner Hand,
3 Bald aber wie allgegenwärtig
4 Vom Rheine bis zum Donaustrand'.
5 Bald wirst du, liebes Söhnchen, nun
6 Bei Prinzen und Prinzessen
7 Auf weichen Ottomannen ruhn,
8 Um, wenn vielleicht der Schlaf sie hat vergessen,
9 Den Dienst des Opiums zu thun.
10 Vielleicht nimmt gar ein Hoffräulein voll Gnade
11 Dich beim Frisiren auf den Schooß,
12 Und seufzt mitleidig: Ewig Schade!
13 Wärst du nur ein Franzos'!
14 Doch, guter Junge, laß dich das nicht irren;
15 Geh, wie dein Vater, deinen Gang
16 Geruhig fort, laß um dein Ohr den Klang
17 Der Stangen und der Hörner plumper Sbirren,
18 Des Klatschens selbst der Kenner, schwirren,
19 Wenn, sie zu rühren, dir gelang.
20 Du weist, daß ich dich nicht erzog,
21 Um in der großen Welt zu schimmern;
22 Wie sollt' ich mich für dich um sie bekümmern,
23 Da ich ihr selbst so früh entflog?
24 Genug, wenn mein Gefühl mich nicht betrog,
25 So wird sich nie durch dich ein Herz verschlimmern;
26 So wird der Mann, der Freude liebt,
27 Vielleicht dich gern erzählen hören,
28 Wie in der Kunst, die Freuden zu vermehren,
29 Dein Vater sich sein Leben lang geübt,
30 Durch nichts so leicht ließ seine Ruhe stören,
31 Und, wenn wir durch den Tod nur keinen Freund verlören,
32 Sich selbst als Greis noch über nichts betrübt.
33 Du brauchst, verlangt man etwa mehr

34 Zu wissen, nicht halsstarrig auszuweichen;
35 Doch sag' nur dieß: daß wir einander sehr
36 Im Guten, und im Bösen gleichen.
37 Besorge nicht, daß dich, wie
38 Die Welt einst werde Lügen strafen.
39 Zwar bist auch du vielleicht der Motten Speise schon,
40 Wenn ich bei Würmern werde schlafen;
41 Doch, wenn du, (möcht' ich wahr doch prophezeihn!)

42 Ein weitres Ziel, als ich, dir kannst erstreben,
43 So soll gewiß mein ganzes Leben
44 Kein Vorwurf dir bei deinen Freunden seyn;
45 Denn, Lehren hat mein Mund gewagt der Welt zu geben,
46 Doch prägt' ich sie zuvor erst meinem Herzen ein.

47 Nicht halb so schön wardst du und deine Brüder
48 Von mir gezeugt, als
49 Von ihren Lippen fließt so süß die Weisheit nieder,
50 Wie Honigseim aus einer Linde rinnt.

51 Was, dacht' ich, muß nicht für ein Mann
52 Der Vater seyn! die Krone aller Weisen!
53 Ach! zehnmal war ich nah daran,
54 Als mir die Freiheit noch den Lebensfaden spann,
55 Zu Fuße nach
56 So mächtig zog die Sympathie
57 Mich hin zu ihm! Mein liebster Wunsch auf Erden
58 War der, von ihm geliebt zu werden!
59 Ja! hätt' ich nicht das Sklavenvieh,
60 Wie Flaccus die Nachahmerzunft benamt,
61 Als Jüngling schon gehaßt, von allen
62 Hätt' ich nur
63 Obgleich er nie der großen Welt gefallen.
64 Er starb; da ging ich tiefer in den Wald,
65 Und weint', und mochte niemand um mich dulden,
66 Doch beim Verzeichniß' seiner Schulden
67 Vertrocknete der Bach der Thränen bald.
68 Denn wer die Weisheit, die das Leben

69 Allein nur werth, es durchzuleben, macht,
70 So süß uns lehrt, und selbst nicht widerstreben
71 Der Thorheit kann, wenn sie im Schmucke lacht,
72 Dem kann ich Dank für seine Lehre geben,
73 Doch für sein Beispiel, das den Jüngling irre macht,
74 Nichts als ein kaltes: Gute Nacht!
75 O! ruhete mit seiner Asche doch
76 Sein Beispiel still im dunkeln Grabe,
77 So hätt' ich ganz des Mannes Weisheit noch,
78 Von dem ich nur den Witz noch habe.
79 Was ich, durch keine
80 Dich suchen hieß, o Sohn! hast du gefunden,
81 Wenn sich von deiner Freunde Stunden
82 Auch Eine nur durch dich mit Rosen krönt,
83 Indessen, von der Welt nun losgewunden,
84 Sich selbst nach Ruhm dein Vater nicht mehr sehnt.
85 Doch darf er
86 Daß
87 Dein Lied im Finkenbusch' das Frühstück hat gewürzt,
88 Vielleicht der Frau in
89 Des Winterabends, durch Gesänge,
90 Die du die Töchter lehrtest, sich verkürzt;
91 Der Sprung ins Grab wird leichter dann
92 Durch einen solchen frohen Glauben!
93 Denn freilich werd' ich mich der hohen Buchenlauben,
94 Der Rosen, die ich selbst daran
95 Gepflanzt, der Muskatellertrauben,
96 Wozu ich selbst den Stock gelegt,
97 Und meiner wunderschönen Tauben,
98 Die ich so pünktlich selbst verpflegt,
99 Wohl ungern, selbst als Greis, beraubten.
100 Doch laß' ich dich gesund und stark zurück,
101 So kann die Welt mich leicht entbehren.
102 Der Unzufriedenheit die Zähren
103 Sanft abzutrocknen, und der Thoren Schwarm

104 Zu überzeugen, daß, zu viel begehrn,
105 Den Armen nur noch ärmer macht als arm,
106 Das wird nicht jedermann gegeben:
107 Kannst aber du das noch, mein liebes Kind,
108 Wenn meine Knochen längst ein Spiel der Winde sind,
109 Wie leicht verlaß' ich dann ein Leben,
110 Worin ich selbst, so wenig mir's auch schien,
111 Nichts besseres den Menschen konnte geben,
112 Nichts bessres für sie thun, als dich für sie erziehn.

(Textopus: So bist du denn zu deiner Reise fertig?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/254>